

Die Pharisäerfalle - Wenn Mensehengebote zum Fokus werden

Gott hat uns mit der Bibel einen unfassbaren Schatz gegeben. Denn die Bibel zeigt uns die Gedanken Gottes. Sie zeigt uns Seinen Willen. Sie ist das lebendige Wort Gottes, das uns Wegweisung für unser Leben gibt.

Dieses Buch hat göttliche Autorität – weil es von Gott kommt. Deshalb sollen wir uns auch unter dieses Wort stellen und das tun, was Gott uns in Seinem Wort sagt.

Doch es gibt für Christen eine große Gefahr. Und die ist: Dass wir dem Wort Gottes menschliche Gebote hinzufügen. Dass wir menschliche Regeln aufstellen und diesen Regeln dann den gleichen Stellenwert geben wie dem Wort Gottes – und das passiert leider oft schneller als man denkt!

Gott warnt uns davor. Und Er tut das durch das Beispiel der Pharisäer, die irgendwann angefangen haben, Mensehengebote zu lehren. Und ich glaube, daraus können wir sehr wichtige Lektionen für unser Glaubensleben lernen!

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Pharisäer einen richtig guten Beginn hatten. Sie hatten eine sehr große Wertschätzung für das Wort Gottes. Die heiligen Schriften waren für sie wirklich heilig. Und ihr großes Ziel war es, zum Wort Gottes zurückzukehren. Das Wort Gottes zu verteidigen. Und das Wort Gottes zu praktizieren.

Einige Jahrzehnte vor der Geburt Jesu gab es unter ihnen zwei große anerkannte Rabbis bzw. Bibellehrer. Das waren Schammai und Hillel. Die haben das Schriftverständnis bzw. das Lehrsystem der Pharisäer maßgeblich geprägt.

Außerdem muss man wissen, dass es für die Pharisäer völlig inakzeptabel war, ein unabhängiger Denker zu sein. Jemand, der eine abweichende Lehrmeinung von ihrem Schriftverständnis vertrat. Bei ihnen musste sich in der Regel jeder theologische Lehrsatz bis zu einem bekannten und anerkannten Theologen bzw. Rabbi zurückverfolgen lassen.

Das Halten des Gesetzes war für sie extrem wichtig. Und um zu verhindern, dass Menschen das Gesetz übertreten, haben die Pharisäer irgendwann angefangen, Zäune um das Gesetz herum aufzurichten. Das waren zusätzliche menschliche Gebote, die das Gesetz schützen sollten. Die Menschen dabei helfen sollten, die Gebote Gottes nicht zu übertreten. Das geschah alles mit einer guten Absicht.

Wir tun übrigens manchmal etwas ähnliches im natürlichen Leben. Ich gebe mal ein Beispiel: Wenn man kleine Kinder hat, dann wird man ihnen sagen: Pass auf, dass du nicht die Treppe runterfällst. Oder geh nicht an die Messer in der Küche, denn dann wirst du dir wehtun.

Um die Kinder neben dem Gebot oder der Warnung noch zusätzlich zu schützen, kann man aber auch eine kleine Absperrung vor der Treppe oder vor der Küchentür aufrichten. Dadurch werden sie davor bewahrt, die Treppe runterzufallen oder an die Messer in der Küche zu kommen. Diese Zäune oder Absperrungen sind gut gemeint und dienen zum Schutz der Kinder. Und sie können wirklich nützlich sein.

Genauso können auch „geistliche Zäune“ für Gläubige hilfreich sein, die im Glauben noch nicht sehr reif sind. Die noch nicht so fest stehen. Die noch keine richtige Orientierung haben und deshalb in der Gefahr stehen, zu fallen.

Um beispielsweise das Risiko zu verhindern, sich schlechte Sachen im Internet anzuschauen, kann man sich die Regel aufstellen, nur im Internet zu surfen, wenn jemand dabei ist. Oder um das Risiko zu verhindern, dass man sich betrinkt, kann vielleicht jemand für sich die Entscheidung treffen, gar keinen Alkohol zu trinken. In diesem Sinn können menschliche Zäune meine schwachen Bereiche schützen. Sie können mir dabei helfen, ein heiliges Leben zu führen.

Aber wir müssen aufpassen, dass wir solche selbstgemachten Zäune nicht auf die gleiche Stufe stellen wie das Wort Gottes stellen. Also das wir so tun, als ob unser menschlicher Zaun eine göttliche Anweisung wäre – und dann auch noch von anderen fordern, dass sie sich daran halten müssen. Dann fügen wir dem Wort Gottes etwas hinzu – und das ist falsch und gefährlich.

Es passiert sehr schnell, dass man dem Wort Gottes etwas hinzufügt. Das hat übrigens schon Eva im Paradies getan. Gott hatte dem Menschen damals nur ein Gebot gegeben: Sie sollten nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen essen. Dann kommt der Teufel als Schlange und sagt: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?“ (1. Mo 3,1). Und darauf antwortet Eva: „Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt“ (1. Mo 3,2.3).

Eva richtet hier neben dem Gebot Gottes einen menschlichen Zaun auf, indem sie sagt, dass sie den Baum nicht berühren dürfen. Denn das hatte Gott nicht gesagt. Aber sie tut so, als ob ihre zusätzliche Schutzmaßnahme auch ein Gebot Gottes wäre. So schnell kann es passieren, dass man dem Wort Gottes etwas hinzufügt bzw. Mensehgebote auf die gleiche Stufe wie das Wort Gottes stellt.

Und das kann sich schnell weiterentwickeln. Wenn die Menschen noch länger im Paradies geblieben wären, hätten sie wahrscheinlich noch weitere eigene Regeln aufgestellt, die verhindern sollten, dass jemand von der Frucht isst. Vielleicht hätte jemand gesagt: „Du darfst nicht daran riechen. Und jemand anders: „Du sollst die Frucht nicht anschauen.“ Oder: Du sollst dich der Frucht nicht nähern. Trenne diesen Teil des Gartens ab. Zieh eine Mauer um den Baum. Etc.“ Vielleicht hätte sich auch jemand irgendwann eine Axt geschnappt und den Baum gefällt, um so die Gefahr zu bannen.

Zurück zu den Pharisäern. Wir schauen uns jetzt mal ein paar Zäune an, die sie aufgerichtet haben. Es gab eine Sache, die ihnen ganz besonders am Herzen lag. Und das war das Halten des Sabbats. Darauf waren sie voll fokussiert. Das hatte für sie höchste Priorität. Denn der Sabbat hatte bei ihnen einen sehr hohen Stellenwert. Und um sicher zu stellen, dass dieser Tag wirklich von den Menschen gehalten wird und zur Ehre Gottes ist, haben sie versucht, den Sabbat durch zusätzliche Gebote zu schützen.

Sie wollten Gott dadurch ehren. Das war ihre Motivation. Doch das Ergebnis war, dass ihre Mensehgebote dazu beigetragen haben, dass Menschen dadurch eingeengt und von Gott weggezogen wurden.

Wir sollten wir uns die Frage stellen, ob wir vielleicht gewisse Lieblingslehren haben, die uns besonders am Herzen liegen. Und ob es vielleicht sein kann, dass wir versuchen, durch menschliche

Zusatzgebote diese Lehren zu schützen und in Ehren zu halten. Das kann die Taufe sein, das kann das Abendmahl sein, das kann das Verhalten im Haus Gottes oder praktische Jüngerschaft sein usw. Da müssen wir immer wieder aufpassen, dass wir keine Regeln aufstellen, die über das hinausgehen, was Gott uns eindeutig in Seinem Wort zeigt.

Was waren jetzt die Sabbat-Zäune, die die Pharisäer aufgerichtet hatten, um den Sabbat zu schützen. Um Gott durch das Halten des Sabbats zu ehren?

Zuerst mal müssen wir festhalten, dass der Sabbat tatsächlich von Gott für Sein irdisches Volk – Israel - eingesetzt worden war.

Denn im Gesetz heißt es beispielsweise: „Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun; aber der siebte Tag ist Sabbat dem HERRN, deinem Gott: Du sollst keinerlei Werk tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und dein Fremder, der in deinen Toren ist.“ (2. Mo 20,8-10)

Und später wiederholt Er in 2.Mose 31,16.17: „Und die Kinder Israel sollen den Sabbat halten, um den Sabbat zu feiern bei ihren Geschlechtern: ein ewiger Bund. Er ist ein Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel auf ewig; denn in sechs Tagen hat der HERR die Himmel und die Erde gemacht, und am siebten Tag hat er geruht und sich erquickt.“

Der Sabbat war also ein Bund Gottes mit dem Volk Israel. Und er war ein Zeichen zwischen Gott und Seinem irdischen Volk. Er gehörte zu den Geboten des Gesetzes.

Für uns Christen ist das übrigens anders. Denn wir gehören nicht zum Volk Israel und außerdem lernen wir im Neuen Testament, dass wir dem Gesetz gestorben sind. Paulus schreibt ausdrücklich in Römer 6,14: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“ Das bedeutet: Wir stehen nicht unter Gesetz, wie die Israeliten damals. Wir stehen stattdessen auf dem Boden der Auferstehung des Herrn. Wir sind Gottes himmlisches Volk. Deshalb halten wir nicht den Sabbat, der zum Gesetz gehört, sondern für uns ist der erste Tag der Woche, der Auferstehungstag, wichtig. Denn da hat eine neue Schöpfung begonnen, zu der wir gehören!

Aber damals war die Sabbatruhe für das Volk Israel eine göttliche Anordnung. Man könnte auch sagen, diese Sabbatruhe war ein verordneter Segen. Denn der Mensch sollte sich an diesem Tag von der Arbeit erholen. Es war ein Tag, der zeigte, wie barmherzig Gott mit dem Menschen war. Trotzdem wachte der HERR darüber, dass seine Vorschrift auch eingehalten wurde.

Für die Juden ergaben sich jetzt in Verbindung mit den Geboten des Sabbats einige Fragen: Wie zum Beispiel, was es bedeutet, den Sabbat zu heiligen. Oder auch, wie man „Arbeit“ in Verbindung mit dem Sabbat genau definieren sollte.

Und damit treten jetzt die Pharisäer auf den Plan. Denn sie sahen es als ihre Verantwortung an, diese Fragen zu beantworten. Sie wollten genau definieren, wie man sich am Sabbat zu verhalten hat. Was an diesem Tag erlaubt war und was nicht. Und dabei gingen sie bis in die kleinsten Details und erfanden Regeln, die weit über das hinausgingen, was Gott von dem Menschen forderte.

Die Rabbiner legten zum Beispiel fest, dass ein Sabbatspaziergang nicht mehr als anderthalb Kilometer Entfernung vom eigenen Wohnsitz betragen durfte. Zu diesem Maß waren sie nicht einfach so gelangt. Sie hatten die Schrift durchkämmt und dabei raffiniert Stellen miteinander kombiniert, um so eine Strecke zu definieren, die man unbesorgt zurücklegen konnte, ohne – aus ihrer Sicht – das Gesetz zu brechen.

Die Frage, die damit wiederum in Verbindung stand, war, was einen Wohnsitz eigentlich ausmacht und wie die Grenzen von einem Wohnsitz genau berechnet werden sollten. Das haben sie dann auch alles im Detail definiert, obwohl das im Gesetz gar nicht so klar geschrieben stand.

Außerdem hatten die Rabbiner entschieden, dass neununddreißig bestimmte Tätigkeiten am Sabbat verboten sind. Wenn jemand eine dieser Tätigkeiten am Sabbat ausübte, der wurde von ihnen beschuldigt, den Sabbat gebrochen zu haben.

Und genau das haben sie Jesus Christus und auch Seinen Jüngern immer wieder vorgeworfen. Es gibt in den Evangelien sieben Begebenheiten, in denen die Pharisäer Jesus angeklagt haben, den Sabbat zu brechen – weil Er oder Seine Jünger gegen ihre Regeln verstoßen hatten.

Schauen wir uns mal eine davon an: In Matthäus 12 lesen wir davon, dass Jesus mit Seinen Jüngern am Sabbat durch die Kornfelder ging. Und weil die Jünger Hunger hatten, haben sie dabei Ähren gepflückt und gegessen.

Dabei haben sie kein Gesetz des Alten Testaments übertreten. Allerdings verletzte dieses Ährenpflücken am Sabbat eine pharisäische Sabbatregel. Und genau dafür haben die Pharisäer den Herrn angeklagt und gesagt: „Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist.“ (Mt 12,2).

Das macht deutlich, dass sie ihre Zusatzgebote, um den Sabbat zu schützen, für andere bindend gemacht haben. Sie taten so, als wäre das die Lehre der Heiligen Schrift. Sie stellten ihre selbstgemachten Regeln und Gebote auf die gleiche Stufe wie das Wort Gottes – und das ist immer gefährlich!

Denn wenn wir das tun, dann fügen wir dem Wort Gottes etwas hinzu, was Gott gar nicht gesagt hat. Und das führt früher oder später immer in die Irre. Es gibt Gemeinden, die tatsächlich eine Art Gesetzbuch mit unfassbar vielen Gemeinderegeln haben. Bei anderen gibt es ein ungeschriebenes Gesetzbuch. Oft alles mit den besten Absichten. Aber letztendlich stellt man dabei oft Regeln auf, denen man den gleichen Stellenwert gibt, wie Gottes Wort und die unbedingt eingehalten werden müssen.

Wie reagiert der Herr jetzt auf die Anschuldigung der Pharisäer? Er hätte einfach sagen können, dass nirgendwo im Gesetz geschrieben steht, dass man am Sabbat keine Ähren pflücken darf. Aber das tut Er nicht.

Stattdessen sagt Er ihnen, dass selbst der König David anders gehandelt hat, als wie sie es in ihrem gesetzlichen Eifer forderten. Und dass auch die höchste Klasse in Israel, die Priester, im Widerspruch zu den Anweisungen der Pharisäer handelten – und zwar jedes Mal, wenn sie am Sabbat ihren Dienst taten. Doch dabei sündigten sie nicht, sondern sie handelten in Übereinstimmung mit Gottes Willen.

Er zeigt ihnen also, dass sie Lücken in ihrer scheinbar so perfekten Theologie hatten. Er wendet das Wort Gottes auf die Situation an – und das ist eigentlich immer die sicherste Waffe!

Außerdem macht Jesus Christus in dieser Situation deutlich, dass die Pharisäer ein falsches Gottesbild hatten. Dass sie eine falsche Vorstellung von den Prioritäten Gottes hatten. Dass sie gar nicht verstanden, wie wichtig Barmherzigkeit in den Augen Gottes ist. Das schauen wir uns in einem anderen Video auch nochmal etwas näher an.

Was war die Absicht Gottes, als Er den Sabbat gab? Er wollte das Volk mit diesem Tag segnen. Aber die Pharisäer hatten daraus einen Tag der Knechtschaft gemacht. Einen Tag, der zu einer Belastung wurde und der zu Unterdrückung führte. Das war niemals der Gedanke Gottes gewesen!

Dann macht der Herr deutlich, worum es Gott eigentlich ging. Was für ihn wirklich Priorität hatte. Und das war Barmherzigkeit. Deshalb sagt Jesus hier zu den Pharisäern: „Wenn ihr aber erkannt hättet, was das ist: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“, so hättet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt“ (Mt 12,7).

Gott suchte das Herz des Volkes und nicht eine äußere religiöse Form. Er legte Wert darauf, dass Barmherzigkeit praktiziert wurde – und nicht einfach nur ein schematisches und äußerliches Einhalten von Geboten. Wenn die Pharisäer die Prioritäten Gottes gekannt hätten, dann hätten sie gemerkt, dass ihre selbstgemachten Menschengebote, von denen viele im Talmud stehen, der Absicht Gottes völlig entgegenstanden. Denn Barmherzigkeit ist das Gegenteil von Verurteilung. Oder wie Jakobus schreibt: „Die Barmherzigkeit rühmt sich gegen das Gericht [oder triumphiert über das Gericht]“ (Jak 2,13).

Die von den Pharisäern selbst aufgestellten Regeln führten also letztendlich dazu, dass die Gebote Gottes falsch ausgelegt wurden. Das kann uns auch passieren. Manchmal führen unsere Regeln und Auslegungen dazu, dass bei uns der Fokus mehr auf Ritualen als auf Beziehungen liegt. Dass wir mehr Wert auf religiöse Handlungen als auf Barmherzigkeit legen.

Obwohl David am Sabbat die Schaubrote gegessen hatte, die eigentlich nur die Priester essen durften, hatte Gott ihn dafür nicht gerichtet. Er sah die Not bei David. Und deshalb ist Er ihm mit Barmherzigkeit begegnet. Und genau dieses Verhalten suchte Er auch unter dem Volk. Dass man sich nicht mit einem richterlichen Geist begegnet, sondern in einem Geist der Barmherzigkeit. Dass man nicht blind nach Vorschrift handelt, sondern immer auch die Lebensumstände miteinbezieht und die Bedürfnisse der Menschen vor Augen hat.

Ich denke dabei auch an den König Hiskia, der mit dem Götzendienst in Israel aufgeräumt hat und dem Herrn mit dem Volk das Passah feiern wollte. Damals gab es einige vom Volk, die sich demütigten, die aufrichtig vor Gott standen und die das Passah essen wollten. Aber sie hatten sich in der Situation nicht so gereinigt hatten, wie es eigentlich für das Essen des Passahs angeordnet war.

Jetzt hätte man aus pharisäischer Sicht einfach sagen können: Das Passah ist heilig. Und wir haben feste Vorschriften, wer es essen darf. Wer sich nicht nach dem von Gott gegebenem Standard reinigt, der scheidet aus. Der ist nicht willkommen.

Aber genau so hat Hiskia interessanterweise nicht gehandelt. Stattdessen steht da: „Doch Jehiskia bat für sie und sprach: Der HERR, der Gütige, möge jedem vergeben, der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen, den HERRN, den Gott seiner Väter, wenn auch nicht der Reinheit des Heiligtums entsprechend!“ (2. Chr 30,18.19).

Hiskia hat den Mut, nicht einfach nach Schema F zu handeln. Stattdessen bittet er Gott in dieser besonderen Situation um Erbarmen. Und wie hat Gott darauf reagiert? Mit Barmherzigkeit. Denn direkt im Anschluss heißt es: „Und der HERR erhörte Jehiskia und heilte das Volk.“ Ich glaube dieses Beispiel kann uns Mut machen, nicht einfach immer nach Schema F zu handeln, sondern in besonderen Situation wirklich den Willen Gottes im Gebet zu suchen und dann in Abhängigkeit von Ihm eine Entscheidung zu treffen!

Gehen wir nochmal zurück zu den Evangelien. Es fällt auf, wie oft dort davon berichtet wird, dass Jesus am Sabbat Menschen geheilt hat. Und jedes Mal war das den Pharisäern ein Dorn im Auge. Warum? Weil sie die Heilungen als Arbeit ausgelegt haben. Und im Gesetz steht in Verbindung mit dem Sabbat: „Du sollst keinerlei Werk tun“ (2. Mo 20,10). Deshalb war für sie klar: Wer am Sabbat heilt, der verletzt das Sabbatgebot. Der handelt gegen den Willen Gottes.

Wieder ist die Wurzel für diese falsche Auslegung ihr falsches Gottesbild. Wieder sind sie blind dafür, wie wichtig Barmherzigkeit in den Augen Gottes ist. Wieder haben sie das Gesetz völlig überzogen ausgelegt und das Wichtigste beiseite gelassen. Deshalb sagt der Herr ihnen auch: „[Ihr] habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Mt 23,23).

Dabei dachten sie, dass sie die Wahrheit auf ihrer Seite hätten. Dass sie treu wären, wenn sie versuchten, Jesus daran zu hindern, am Sabbat zu heilen. Ja, das es sogar richtig wäre, Ihn zu töten. So blind und gefangen waren sie in ihrem selbstgemachten Lehrsystem.

Das zeigt, dass die anfangs gut gemeinten Sabbatbestimmungen der Pharisäer sich im Laufe der Zeit so sehr verselbstständigt hatten, dass sie die Taten der Barmherzigkeit einschränkten und außerdem noch diejenigen verurteilten, die am Sabbat Menschen mit Barmherzigkeit begegnet sind.

Man kann sagen, dass die Pharisäer aus dem Sabbat ein Gefängnis gemacht haben. Etwas, das zum Segen gegeben war, wurde von ihnen sozusagen zu etwas umfunktioniert, was Menschen in eine gesetzliche Gefangenschaft geführt hat. Ein von Gott geschenkter Tag der Ruhe, des Nachdenkens und der Freude wurde durch ihre aufgerichteten Zäune zu einem Tag kleinlicher, pingeliger Regeln und Verordnungen. Ein Segen wurde zur Belastung.

Das kann uns auch passieren. Zum Beispiel wenn wir Gebote aus dem Neuen Testament zu etwas benutzen, was genau das Gegenteil von dem hervorbringt, wozu es eigentlich von Gott bestimmt war. Dazu mal ein Beispiel aus dem persönlichen Leben und ein Beispiel aus dem Gemeindeleben.

Es ist beispielsweise sehr gut, morgens „Stille Zeit“ zu machen. Die Bibel zu lesen und in Ruhe zu beten. Jetzt kann es aber passieren, dass man sich selbst Regeln auferlegt und sagt: Ich muss jeden Morgen mindestens so und so lange die Bibel lesen und so und so lange beten, sonst bin ich kein guter Christ.

Wenn ich es schaffe, meine Regel einzuhalten, dann fühle ich mich gut. Wenn ich es aber nicht schaffe, dann fühle ich mich schlecht und schuldig. Warum? Weil ich mich an meinen eigenen menschlichen Regeln messe. Weil ich mir etwas auferlege, was Gott mir so konkret nicht auferlegt.

Außerdem vergessen wir dabei, dass Stille Zeit ja kein Selbstzweck ist. Von wegen: Hauptsache man macht „Stille Zeit“. Stattdessen kann sie ein Mittel sein, das uns hilft, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Ihm näher zu kommen. Wirklich Zeit mit Ihm zu verbringen. Darum geht es Gott ja: Dass wir Gemeinschaft mit Ihm haben. Er will nicht eine festgelegte Zeit, sondern Er will unser Herz.

Also: Stille Zeit am Morgen ist grundsätzlich etwas sehr Gutes! Aber wir müssen aufpassen, dass wir diese Zeit durch selbst auferlegte Regeln nicht zu einer Last machen, die wir einfach nur abarbeiten.

Wenn Regeln und Bestimmungen unsere Abhängigkeit von Gott und unsere Vertrautheit mit Gott fördern, dann sind sie nützlich. Wenn das aber nicht der Fall ist, können sie zu einer Last oder zu einem kosmetischen Ersatz für wahre Gerechtigkeit werden.

Wir müssen sehr aufpassen, dass Zäune nicht zu einem Ersatz für unsere Beziehung mit Gott werden! Zäune hochzuhalten, bedeutet nicht automatisch, dass wir nahe beim Herrn sind.

Und das gilt auch für das Gemeindeleben. Auch dazu mal ein Beispiel: In Epheser 4,3 schreibt Paulus den Ephesern, dass sie sich befließigen sollten, die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren.

Im damaligen Kontext bedeutete das zuallererst, dass Gott die Zwischenwand der Umzäunung zwischen Juden und Nicht-Juden abgerissen hatte. Und das jetzt die Gläubigen in Ephesus, egal ob ehemalige Juden oder Heiden, durch den Heiligen Geist zu der Gemeinde gehörten, dem Leib Christi. Die frühere Trennung sollte also für sie keine Rolle mehr spielen. Stattdessen sollten sie diese neue Einheit, zu der sie jetzt gehörten, auch praktisch ausleben und bewahren.

Und das ist grundsätzlich auch heute noch wahr. Gott möchte auch heute noch, dass wir praktische Einheit unter Christen leben und bewahren – und das besonders mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen.

Aber wenn man diese Aufforderung, dass wir die Einheit des Geistes bewahren sollen, als Argument dafür benutzt, um sich von anderen Christen zu trennen, dann stimmt etwas nicht. Also wenn man sagt: Weil ihr nicht in allen Punkten gleich denkt wie wir – und deshalb die Einheit des Geistes nicht bewahrt -, deshalb müssen wir uns jetzt von euch trennen. Wenn man das tut, dann richtet man im übertragenen Sinn die Zwischenwand der Umzäunung wieder auf. Dann verdreht man Gottes Gebot ins Gegenteil. Dann hat man ein Lehrsystem aufgebaut, das sehr stark an Pharisäertum erinnert. Und das Motto der Pharisäer war ja: Wir allein haben die Wahrheit gepachtet!

Die große Frage ist, worauf wir fokussiert sind! Wenn Zäune zum Fokus für unser Leben werden, dann führt das mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem gesetzlichen Leben. Dann sind wir nicht auf Christus, sondern auf unsere Leistung oder Regeln fokussiert. Dann drehen wir uns um uns selbst.

Je mehr Zäune wir neben dem Wort Gottes aufrichten, umso mehr werden wir uns darauf fokussieren und uns daran orientieren. Außerdem passiert es dann auch sehr schnell, dass wir andere verurteilen, die unsere Zäune übertreten. Die sich nicht so daran halten wie wir das wünschen – und das führt zu Spaltung.

Zäune sind auch oft ein Hindernis für geistliches Wachstum. Denn man orientiert sich einfach nur an Regeln und versucht nicht aus der Gemeinschaft mit dem Herrn heraus den Willen Gottes zu erkennen und Entscheidungen zu treffen. Dann bleibt man unreif.

Aber wenn Gott – und nicht die Zäune – zum Fokus in unserem Leben wird, dann finden wir wahre Freiheit. Je mehr wir uns vom Geist Gottes leiten lassen, umso weniger brauchen wir menschliche Zäune, um Dinge unter Kontrolle zu halten. Das ist der Weg, der zu geistlicher Reife führt! Denn ein Kennzeichen von christlicher Reife ist die Fähigkeit, die christliche Freiheit in Gemeinschaft mit Christus richtig auszuleben!

Bei Freiheit besteht zwar immer die Gefahr des Missbrauchs. Aber gleichzeitig bietet sie auch die Möglichkeit, dass sich im Ausleben der christlichen Freiheit wahre Überzeugungen und ein guter Charakter entwickeln können.

Schafe werden nicht am besten durch Zäune geschützt, sondern durch die Beziehung zu einem guten Hirten! Aber wenn man nicht darauf vertraut, dass der Herr die Schafe zusammenhält, dann

muss man zwangsläufig Zäune aufbauen, aus Angst die Schafe zu verlieren. Denn Zäune bzw. Regeln geben uns das Gefühl der Sicherheit. Das Gefühl, Eigentümer zu sein und alles unter Kontrolle zu haben.

Es gibt christliche Kreise, in denen den Gläubigen gesagt wird, dass sie sich nur christliche Bücher von einem bestimmten christlichen Verlag kaufen sollten – weil angeblich alles andere gefährlich ist und sie vom richtigen Weg abbringen könnte.

Ich habe schon öfter gehört, dass man an einigen Orten versucht, Christen durch menschliche Gesetze in Gemeinden zu halten. Wo gesagt wird: Wenn du nicht regelmässig zu den Gemeindestunden kommst, dann verlierst du dein Heil. Oder wo gesagt wird: Wenn du dem Ältesten nicht gehorchst, dann wirst du ausgeschlossen. Und wenn du ausgeschlossen bist, dann verlierst du dein Heil, deine Errettung. Man muss sich mal vorstellen, was für einen Druck das auslöst – obwohl es für solche menschliche Regeln und Behauptungen gar keine biblische Grundlage gibt.

Denn Jesus Christus, der gute Hirte, hat selbst gesagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (Joh 10,27.28).

Wir müssen unbedingt lernen, zwischen menschlichen Zäunen und göttlichen Geboten zu unterscheiden. Und wir müssen dem Drang widerstehen, Zäunen den gleichen Stellenwert wie dem Wort Gottes zu geben.

Das gilt besonders auch für Graubereiche, wo die Bibel nicht klar festlegt, wie wir etwas handhaben sollen. Da dürfen wir keine Regeln aufstellen und die für andere verbindlich machen, indem wir so tun, als wäre das der klare Wille Gottes.

Eine andere große Gefahr ist, dass man die Ableitung von Grundsätzen aus dem Wort Gottes und deren Anwendung auf unser Leben, auf eine Stufe mit der Wahrheit stellt. Es gibt Dinge, die die Bibel klar und ausdrücklich lehrt. Es gibt aber auch Dinge, die nicht so klar für unsere Zeit heute geregelt sind. Da versucht man dann Grundsätze abzuleiten und dann auf unser heutiges Leben anzuwenden. Und dabei kommt man manchmal auch zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Um Unstimmigkeiten zu vermeiden, kann man jetzt einfach so vorgehen, dass man aus einer Ableitung ein Gesetz macht, an das sich alle in einer christlichen Gemeinschaft unbedingt halten müssen. Und das kommt öfter vor als man denkt! Aber das ist gefährlich, weil es nicht mehr allein das Wort Gottes ist. Weil solche Ableitungen sehr schnell auch mit Menschengeboten vermischt werden und menschliche Ansichten miteinfließen.

Gott möchte uns durch Seinen Geist und nicht durch Gesetzeszäune leiten. Er möchte, dass wir ein geistliches Unterscheidungsvermögen entwickeln und immer mehr erkennen, was in Übereinstimmung mit Seinem Willen ist.

Dabei darf man nicht vergessen, dass es in der Bibel nicht immer nur schwarz und weiß bzw. richtig oder falsch gibt. Es gibt auch gut und besser. Paulus schreibt den Philippern mal, dass er dafür betet, „damit ihr prüfen mögt, was das Vorzüglichere ist“ (Phil 1,10).

Das bedeutet auch: Wenn andere etwas anders machen, als man selbst, heißt das nicht automatisch, dass es falsch ist!

Ich komme zum Schluss. Lasst uns auf den Herrn schauen. Jesus Christus hat den Willen Gottes über die selbstgemachten Mensegebote und Zäune der Pharisäer gestellt. Er hat sich vom Heiligen Geist leiten lassen. Das führte dazu, dass Er die Zäune der Pharisäer übertrat und bei ihnen auf Widerstand traf.

Wenn wir uns vom Geist leiten lassen und dabei menschliche Zäune übersteigen, müssen wir ebenfalls damit rechnen, auf Unverständnis und Widerstand zu stoßen. Wichtig ist, dass wir wirklich in Abhängigkeit von Gott handeln. Dass wir es mit der richtigen Herzenshaltung und Gesinnung tun. Und dass wir uns durch den Geist leiten lassen!

Deshalb lasst uns sowohl im persönlichen Leben aber auch im Gemeindeleben immer mal wieder prüfen, worauf wir fokussiert sind. Ob wir im Laufe der Zeit vielleicht Zäune aufgebaut haben. Ob wir Mensegebote eingeführt haben, denen wir den gleichen Stellenwert wie dem Wort Gottes geben. Wenn wir das aufrichtig vor dem Herrn tun, dann wird Er uns das zeigen. Die Frage ist, ob wir bereit sind, uns von Ihm korrigieren zu lassen!